

Stadtgalerie
Lehen

Tina Hainschwang

Sweet Spot

1.12.2023 – 20.1.2024

Im Zentrum der neuen Installation von Tina Hainschwang steht die Sinnlichkeit: Essen, Masken, Lippen und andere, zum Teil erotisch anmutende Objekte finden sich in einem Ensemble, das zu einem genussvollen Betrachten und Sinnieren einlädt. Der Gesamteindruck steht über dem einzelnen Objekt, das Ganze ist wichtiger als seine einzelnen Teile – abseits klassischer Präsentationsformen.

Der an ein Partyzelt erinnernde Raum im Raum ist mit Vorhängen versehen und in den Farben Schwarz, Weiß und Rosa gehalten, die für Hainschwangs Werke inzwischen typisch sind. Rosa, als mit Weiß abgeschwächte, pastellige Variante von Rot versieht den starken Kontrast von Schwarz und Weiß mit einem lieblichen Touch. Sie tauchen in Mythen und Märchen immer wieder auf und werden mit den drei Phasen des menschlichen Lebens assoziiert. Während die beiden „Nichtfarben“ in Kombination mit Rot die Farben des Weiblichen darstellen – Weiß als Farbe der Jungfrau, Rot der Mutter und Schwarz der Alten – verleiht das Rosa der Dualität einen „mädchenhaften“ Akzent, den die Künstlerin mit humorvoller Raffinesse einzusetzen weiß. Somit bilden sie nicht nur einen Zyklus, sondern symbolisieren Ganzheit aus. Rosa (oder in einer intensiveren Tönung als Pink) ist die Farbe des Feminismus – aber auch von Fleisch. Damit beginnt eine Assoziationskette von Gegensätzen, die sich in allen Objekten der Installation finden.

Besonders auffallend ist Hainschwangs Auseinandersetzung mit dem Motiv der Maske. Als klassische Vorbilder dafür nennt sie etwa die Medusa oder Janus aus der griechischen Mythologie. Masken haftet etwas Rituelles ebenso an wie ihre Funktion zur Verschleierung von Identität oder als Schutzmaßnahme. In unserer lokalen Mystik finden sie sich etwa in den Larven der Perchten oder der zweiseitigen Maske von Frau Perchta wieder, deren gütige Seite hell und blond, deren böse Seite aber dunkel und schwarzhaarig ist. Bereits seit der Antike spielen Masken im komischen und tragischen Theater eine große Rolle und stellten auch hier Gegensätze dar. In der italienischen Commedia dell'Arte werden sie in der Weiterentwicklung der aus dem Griechischen schöpfenden lateinischen Komödie stärker differenziert und bekommen eine soziale Komponente. „Sometimes I don't even know myself“ – manchmal kenne ich nicht einmal mich selbst – deutet auf die verborgenen Aspekte der eigenen Seele, die Emotionalität, das Körperliche ebenso wie das Geistige, Sehnsüchte, das wir hinter unseren Masken, die wir in der Gesellschaft, aber auch mitunter vor und für uns selbst tragen, verstecken. Maskiert können wir unerkant agieren.

Masken werden, unter anderem zur Anonymisierung, auch im Bereich des sexuellen Fetisch verwendet und leiten so zu einem weiteren wichtigen Aspekt im Werk der Künstlerin über: zahlreiche Skulpturen und Wandobjekte zeigen Formen von Dildos mit Noppen, die sich zu Pflanzenhybriden entwickeln; überdimensionale Lippen assoziieren gleichzeitig ein Schönheitsideal, aber auch den Verdacht von Kompensation vermeintlicher Unzulänglichkeit; Perlen als Attribut der Schönheitsgöttin Venus sind bei genauerer Betrachtung Analperlen, ein beliebtes Sexspielzeug. Fantasiervoll überzeichnet offenbaren diese Objekte Tina Hainschwangs großes Interesse für surrealistische Kunst. Neben Salvador Dalí und Henri Magritte als offensichtliche Vorbilder, ist insbesondere auch Meret Oppenheim mit ihrem sinnlich haptischen Werk ein wichtiger Einfluss auf ihr Schaffen. Mit Kiki Kogelnik ist eine weitere wichtige Künstlerin Hainschwangs Inspirationsquelle. Wie bereits in den Grottesken in römischer Zeit oder in den fantastischen Gemälden von Hieronymus Bosch, verweist das Absonderliche auf reale Gegebenheiten, die nicht nur humorvoll überzeichnet werden, sondern auch einen wohligen Schauer auslösen können. Eine meiner Assoziationen zu den „Dildopflanzen“ ist etwa die Pflanze Audrey II aus der Gruselfilmparodie Der kleine Horrorladen (1986), in dem sich die zunächst hübsche, harmlose Blume schlussendlich als mit Blut ernährter Alien zu erkennen gibt, der die Weltherrschaft an sich reißen möchte.

Zu einem Aspekt des Erotischen wird auch das Essen, das in der Installation wie bei einem Picknick arrangiert ist; Granatäpfel ebenso wie Muscheln finden sich darin. Das Fleisch verweist auf die Objektivierung weiblicher Sexualität und Ausdrücken sexueller Praxis wie „eat pussy“. Sie sind nicht nur Aphrodisiaka, sondern – quasi als Kontrapunkt – auch mit einer religiösen Assoziation verbunden: Während Granatäpfel die eigentliche Frucht des Sündenfalls sind, zeichnet die Muschel als Jakobsmuschel Pilger auf ihrem Weg zur Erleuchtung aus. Die Ambivalenz vieler Motive zeigt sich also auch in diesen Objekten. Essen an sich kann sinnlich und geschmackvoll, aber auch abstoßend und ekelig sein. Die überlebenswichtige Aufnahme von Nahrung findet sich in allen Aspekten des Lebens in Opulenz und Mangel, in der Assoziation mit unterschiedlichen Körperkulten, als Aphrodisiakum oder Narkotikum, aber auch mit der politischen Komponente des Hungerns als stillem Widerstand sowie Folter.

Immer wieder steht im Werk von Hainschwang also der menschliche Körper im Mittelpunkt – Fragmente des Physischen, aber auch Elemente des Geistigen. Letzteres tritt dabei über das Körperliche hinaus und lädt die Betrachter:innen dazu ein, ihre eigenen Assoziationsketten zu bilden.

Text von Tina Teufel